

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

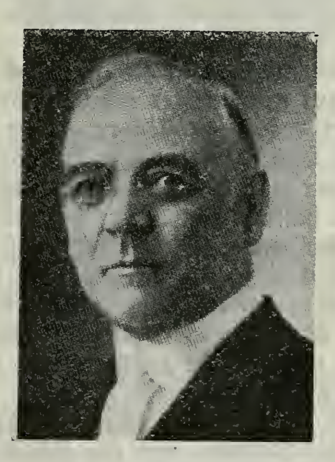
Gegründet im Jahre 1868

Die Sache der menschlichen Freiheit, ist die Sache Gottes. Joseph Smith.

Nr. 14 | 15. Juli 1935 | 67. Jahrgang

Alle müssen das Evangelium hören.

Von George F. Richards, Mitglied des Rates der Zwölfe.



F. George Richards.

Die meisten Menschen dieser Welt befinden sich in einer bejammernswerten Unwissenheit in bezug auf die Dinge des Reiches Gottes. Sie wissen sozusagen nichts von Gott, dem ewigen Vater, wie wir Ihn kennen als ein verherrlichtes und erhöhtes Wesen von vollkommener Macht und Liebe, und Seinem Sohne Jesus Christus. Sie tappen in bezug auf diese Dinge im Dunkeln herum, und deshalb muß ihnen das Licht des Evangeliums gebracht werden, damit Gott sie selig machen kann, denn die Menschen müssen das Evangelium hören, es annehmen und darnach leben, wenn sie im Reiche unsres Gottes erhöht werden wollen.

Es muß auch denen gelehrt werden, die schon ins große Jenseits eingegangen sind. Die Gerechtigkeit verlangt und

die Schrift lehrt, daß die Menschen nicht nach einem Gesetz gerichtet werden dürfen, das ihnen nicht gegeben wurde.

Was können wir der bedürftigen Welt Besseres geben als das, was wir in großer Fülle haben, und von dem zu geben uns nicht ärmer, sondern im Gegenteil reicher macht und zu unsrer eigenen Seligkeit beiträgt? Darum müssen wir das Evangelium jeder Nation, allen Sprachen, Geschlechtern, Zungen und Völkern verkündigen. Die Welt braucht es dringend. Wir haben die Wahrheiten des ewigen Evangeliums und deshalb ist es unsre Pflicht, die Aufmerksamkeit der Menschheit darauf zu lenken, und zwar in der freundlichsten, eindrucksvollsten und wirksamsten Weise, deren wir fähig sind, und unter dem Einfluß des Geistes des Herrn, auf den wir ein Anrecht besitzen, wenn wir im Werke des Amtes tätig sind.

Sie kennen die Zehn Gebote, die der Herr mit eignem Finger auf die Steintafeln schrieb, und die auf uns herabgekommen sind. Sie stehen im 20. Kapitel des 2. Buches Mose verzeichnet. Sie sind für uns ebenso verpflichtend wie für die Kinder Israels, dazu auch andre Gesetze, wie das Gesetz des Zehnten. Aber dem, der den Heiland frug: „Welches ist das vornehmste Gebot?" antwortete Er: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Es scheint mir nicht nötig zu sein, daß wir, die wir im Evangelium so gut unterrichtet wurden, noch ein besondres Gebot dieser Art bekommen sollten. Unsre Erkenntnis von Gott und unsrer Dankesschuld Ihm gegenüber sollte allein schon genügen, um uns anzuspornen, Ihm zu dienen und Seine Gebote zu halten. Und unsre Dankesschuld gegenüber unsern Mitmenschen und die Erkenntnis, daß sie unsre Brüder sind, Söhne und Töchter Gottes wie wir, Wesen, an deren Wohlergehen wir arbeiten sollten, diese Erkenntnis allein schon sollte uns dazu bewegen, alles zu tun, was wir nur tun können, um unsre Liebe zu Gott und zu unsrem Nächsten durch die Tat zu zeigen.

Jeder Mensch, der in dieser Kirche tätig ist, es sei nun zu Hause oder auf Mission, und der sich dieser Arbeit mit Herz und Seele hingibt, beweist, daß er diese Liebe hat, und daß er mithilft, die Seligkeit der Menschenseelen zustande zu bringen, welches die Herrlichkeit unsres Vaters im Himmel ist und welches zu seiner eignen Seligkeit beiträgt, wenn er bis ans Ende treu ausharrt.

(Aus einer Ansprache an der 105. Generalkonferenz, 7. April 1935.)

Gott hat aufs neue vom Himmel gesprochen!

Von Samuel O. Bennion, Mitglied des Ersten Rates der Siebziger.

Auf uns, den Söhnen und Töchtern Gottes, ruht eine große Verantwortung, denn Er hat der Welt durch Seine Kirche, von der wir einen Teil bilden, die Grundgesetze des Lebens und der Seligkeit von neuem geoffenbart. Nach diesen Gesetzen werden wir gerichtet werden, entweder zur Verherrlichung oder zur Verdammung, denn Er hat in den Offenbarungen der letzten hundert Jahre den Weg sehr klar vorgezeichnet, den die Menschen gehen sollten. Die von Ihm aufgerichtete Kirche hat Sein Wort allen christlichen Nationen der Erde gebracht, denn während des vergangenen Jahrhnnderts hat es nie eine Zeit gegeben, wo das wiederhergestellte Evangelium nicht verkündigt wurde.



Samuel O. Bennion.

Während dieses Jahrhunderts hat sich in den religiösen Anschauungen der Menschen manches geändert.

Vor etwas mehr als hundert Jahren ergriff eine große religiöse Erweckungsbewegung den westlichen Teil des Staates New York. Der Profet Joseph Smith, damals noch ein Knabe, besuchte etliche dieser Erweckungsversammlungen. Dabei wurde er von dem Wunsche erfüllt, Gott zu dienen und sich einer der dortigen Gemeinschaften, die sich zwar untereinander heftig befehdeten, anzuschließen, und natürlich sollte es die richtige sein. Er wußte ja damals noch nicht, daß keine die richtige war. Vielmehr glaubte er, die Vollmacht Gottes müsse doch auf Erden sein, denn man hatte ihn von Kind auf gelehrt, zu Gott zu beten.

Joseph Smiths erste Offenbarung.

Unter dem Eindruck dessen, was er gehört hatte, begann er die Heilige Schrift zu studieren und kam dabei an diese Stelle im Jakobusbrief:

> „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden."

Joseph wußte, daß wenn irgend jemand Weisheit brauche, so sei er es. Vorher hatte er noch nie laut gebetet, denn er war nicht so belehrt worden, wie wir es heute sind, aber jetzt ging er in den Wald hinaus und öffnete sein Herz und bat um die nötige Weisheit.

Bei jener Gelegenheit erschienen ihm zwei Persönlichkeiten, von denen die eine auf die andre zeigte und, den Knaben bei Namen nennend, zu Joseph sagte: „Joseph, dies ist mein geliebter Sohn, höre Ihn!" Das war der Beginn der letzten Dispensation des Evangeliums

Jesu Christi. Es war die Erfüllung des Versprechens, das der Herr Seinen Profeten in vergangenen Zeiten gegeben.

Der Herr gab diesem jungen Manne viele Offenbarungen über die Dinge, die da kommen sollten. Im Buche der Lehre und Bündnisse gibt es fünf oder sechs Abschnitte, die beinahe wörtlich dieselben Anweisungen enthalten. In einem von ihnen heißt es:

> „Ein großes und wunderbares Werk ist unter den Menschenkindern im Entstehen begriffen. Sehet, ich bin Gott; merket auf mein Wort, das lebendig und mächtig ist, schärfer denn ein zweischneidig Schwert, zum Auseinanderschneiden, beides: der Gelenke und des Markes; deshalb achtet auf meine Worte!"

Wiederherstellung des Priestertums.

Damals war das Priestertum noch nicht wieder hergestellt. Nach seiner ersten großen Offenbarung im Frühling 1820 hatte Joseph Smith wiederholt den Besuch von Engeln empfangen und war auch durch unmittelbare Offenbarungen Jesu Christi mit den Himmeln in Verbindung getreten. Viele Anweisungen waren erteilt worden, die er getreulich niedergeschrieben hatte. Im Jahre 1829 wurde ihm und seinem Freunde Oliver Cowdery von Johannes dem Täufer das niedere oder Aaronische Priestertum übertragen, und zwar mit den Worten:

> „Auf euch, meine Mitknechte, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes der Engel, des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden hält; und dieses soll nie mehr von der Erde genommen werden, bis die Söhne Levis dem Herrn wieder ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen."

Bald nach dieser Ordination empfingen Joseph und Oliver das höhere oder Melchizedekische Priestertum. Damit waren sie nun mit Vollmacht ausgerüstet, im Namen des Herrn zu amtieren. Auf diese Weise brachte der Herr Seine Pläne zur Ausführung. Er gab dem Profeten Joseph den Auftrag, Seine Kirche zu gründen, und zwar auf dem Grunde der Offenbarungen der Bibel und derer, die er noch empfangen würde.

Der wahre Gottesglaube.

Joseph, im Besitz des Priestertums, hatte das Recht, die wahre Kirche wieder aufzurichten. Damals war die Welt ohne eine Erkenntnis von Gott. Als Joseph in den Wald ging, um zu beten, bat er den Herrn um Auskunft darüber, welcher Gemeinschaft er sich anschließen solle. Der Herr sagte ihm, er solle sich mit keiner einlassen, ihre verschiedenen Glaubensbekenntnisse seien Ihm ein Greuel, denn:

> „Sie nahen sich zu mir mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind ferne von mir; sie lehren als Lehren die Gebote der Menschen und haben den Schein der Gottseligkeit, aber die Kraft derselben verleugnen sie."

Gewiß: auch diese Menschen waren Söhne und Töchter Gottes. Unter ihnen gab es edle und große Männer. Aber sie hatten keinen Führer. Sie waren nicht belehrt worden, noch waren sie bewandert in den großen Problemen des Werkes unsres Ewigen Vaters. Wohl

hatten sie z. T. das Bestreben, Gott zu verehren, aber es fehlte ihnen das Licht, das die Menschen zu jenen Grundsätzen führt, von denen der Vater wünscht, daß Seine Kinder sich mit ihnen vertraut machen. So lehrten die Menschen z. B., unser Himmlischer Vater sei ein großer, formloser Geist; ein unbegreifliches Etwas, das so groß sei, daß es das ganze Weltall erfülle, gleichzeitig aber so klein, daß es im Herzen des kleinsten Kindes wohnen könne. In andern Worten: Gott war für sie ein Geist ohne jede Gestalt und Form.

Eine der ersten Erkenntnisse, die Joseph Smith durch sein erstes großes Gesicht gewann, war die, daß zwei Personen über ihm standen, daß er in ihrem Ebenbilde und sie in seinem waren. Er sah die Persönlichkeit Gottes und war von da an ein ganz andrer Mensch, denn er hatte den Ewigen Vater und Seinen Sohn Jesus Christus in ihrer Macht und Majestät und Herrlichkeit gesehen als die Schöpfer Himmels und der Erde.

Im weitern Verlauf der Ereignisse kam er bald selber zur Ueberzeugung, daß der wahre Gottesglaube nicht mehr auf Erden war. Er fand heraus, daß niemand mehr an ein vorirdisches Leben, an eine Präexistenz glaubte, wie es doch die Heilige Schrift lehrte. Die Welt hatte das Licht verloren und war in Dunkelheit geraten. Sie hatte keine Ahnung davon, woher sie kam, was sie hier sollte, und wohin sie gehen werde.

Die wahre Kirche wiederhergestellt.

So begann denn der junge Profet, den wahren Gottesdienst wieder herzustellen. Unter seiner Leitung wurde am 6. April 1830 die Kirche Gottes wieder aufgerichtet. Der Herr übertrug auf Joseph Smith alle Mächte, Schlüssel und Gaben, die immer zum Profetenamt gehört hatten, und machte ihn dadurch, soweit es seine Berufung angeht, zu einem der größten Menschen, die je gelebt haben. Die Geschichte beweist die Richtigkeit dieser Behauptung.

Der Profet erhielt u. a. eine Offenbarung, worin der Herr sagte:

> „Jede Seele, die an eure Worte glaubt und im Wasser zur Vergebung der Sünden getauft wird, soll den Heiligen Geist empfangen.
> Und denen, die da glauben, sollen folgende Zeichen folgen:
> In meinem Namen werden sie viele wunderbare Dinge tun.
> In meinem Namen werden sie Teufel austreiben.
> In meinem Namen werden sie die Kranken heilen.
> In meinem Namen werden sie den Blinden die Augen auftun und den Tauben die Ohren öffnen.
> Und die Zunge der Stummen wird wieder sprechen."

Diese Zeichen folgten den wahren Gläubigen in den Tagen des irdischen Wirkens Christi, später aber waren sie nicht mehr zu finden. In den Tagen Joseph Smiths war von ihnen in den Predigten der Geistlichen nicht die Rede. Das Auflegen der Hände zur Heilung der Kranken z. B. war zu Beginn unsrer Kirche etwas Unerhörtes.

Es war auch die Kirchenorganisation geändert worden. Nach der Kreuzigung des Heilandes und nach dem Tode der Apostel und der Heiligen der ersten Tage war ein allgemeiner Abfall vom wahren

Glauben eingetreten, wobei auch die von Gott gegebene Organisation willkürlich geändert wurde. Bald gab es keine Apostel, Siebziger, Aelteste usw. mehr und die Offenbarungen hörten auf. Die Menschen lebten nicht so rechtschaffen, daß Profeten in ihrer Mitte weilen konnten. Es kam schließlich zu einer völligen Abkehr von der Wahrheit. Ohne Licht waren die Menschen nicht imstande, dem Plane zu folgen, wofür Jesus gelebt hatte und gestorben war. Es erfüllte sich, was der Profet vorhergesagt hatte: „Wo keine Weissagung ist, wird das Volk wild und wüste.“

Das war der Zustand der Welt in den Tagen Joseph Smiths. Die Menschen trieben auf dem weiten Ozean des Lebens umher, und niemand war da, der das Schiff steuern konnte. Die Welt war ohne Licht, bis Gott wieder vom Himmel sprach. In einer Seiner neuzeitlichen Offenbarungen sagt der Herr:

> „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Diejenigen, die nicht an eure Worte glauben und nicht getauft werden im Wasser in meinem Namen zur Vergebung der Sünden, damit sie den Heiligen Geist empfangen, werden verdammt werden und nicht in meines Vaters Reich kommen, wo der Vater und ich sind.
>
> Diese Offenbarung aber und dieses Gebot an euch tritt von dieser Stunde an auf der ganzen Welt in Kraft, und das Evangelium ergeht an alle, die es bis jetzt noch nicht angenommen haben.
>
> Aber wahrlich, ich sage allen, denen das Reich gegeben worden ist: Von euch muß es jenen gepredigt werden, damit sie ihre früheren Vergehen bereuen können; denn sie müssen ihrer bösen und verstockten Herzen wegen getadelt werden, wie auch eure Brüder in Zion wegen ihrem Widerstand gegen euch, als ich euch sandte.“

Auf diese Weise gab der Herr dem Profeten Joseph Offenbarungen, um die Menschen zur wahren Kirche und zum richtigen Denken zurückzuführen. Ich war von jeher der Meinung, daß der Herr Seine Söhne und Töchter, die sich in den verschiedenen Ländern der Erde versammeln, um Ihn anzubeten, nicht haßt, sondern daß es ihre Lehren, ihre religiösen Ansichten, ihre Art, die Religion auszulegen und zu mißbrauchen, sind, was Ihm ein Greuel ist, weil soviel Irrtum und Aberglauben als Wahrheit gelehrt wird. Und wir können ja leicht verstehen, warum Er das sagte.

Die Kirche wächst.

Die Verantwortung, die auf den Profeten Joseph Smith übertragen wurde, machte ihn zu dem großen Menschen, der er war. Jetzt begann er unverzüglich, Missionare in die Welt hinauszusenden. Die Menschen scharten sich um ihn, um für seine Sache zu arbeiten. In verschiedenen Teilen Amerikas wurden Gemeinden gegründet, und die Kirche machte eine Zeitlang gute Fortschritte. Dann aber erhob sich Verfolgung, die Mitglieder wurden vertrieben, aus Ohio, dann aus Missouri und schließlich auch aus Illinois, wo sie die herrliche Stadt Nauvoo gegründet hatten.

Aber aller Verfolgung zum Trotz begann die Kirche zu wachsen und zu wachsen. Es war ja eine Kirche, die ganz auf Wahrheit gegründet war, eine Kirche, deren Anhänger an den wahren und leben=

digen Gott glaubten; ein Volk, das glaubte, daß der Mensch im Ebenbilde Gottes erschaffen ist, daß der Herr wieder auf Erden erschienen war, und daß es einen Profeten zum Führer besaß. Die Leute arbeiteten mit großem Glauben und Eifer. Sie besiedelten weite Wüstengebiete in den Felsengebirgen und machten sie „blühen wie die Rose" und legten Gemeinwesen an, von denen man heute mit Stolz spricht.

Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf diese Dinge, damit Sie an das wunderbare Wachstum erinnert werden, das sich seither vollzogen hat. Die Heiligen der Letzten Tage sind in die Welt hinausgegangen und haben Tausende von Menschen getauft. Obwohl von einem Ort zum andern getrieben und vom Haß der ganzen Welt verfolgt, haben sie großartige Organisationen geschaffen und haben das Land in den Felsengebirgen von einem Ende zum andern mit blühenden Dörfern und Städten gefüllt. Ihr Glaube war unüberwindlich.

Die praktischen Leistungen dieses Volkes müssen doch irgendwie erklärt werden, wenn behauptet wird, in diesen Tagen gebe es keine Offenbarungen und keine Verbindung mehr zwischen Gott und den Menschen.

Unveränderliche Grundsätze.

Die heutzutage in der Welt von unsrer Kirche gelehrten Grundsätze sind dieselben wie vor hundert Jahren. Wenn wir die Predigten des Profeten Joseph Smith und andrer Führer in Kirtland, Independence, Nauvoo usw. mit den heutigen vergleichen, können wir sehen, daß die Lehren der Kirche unverändert geblieben sind. Die Mitglieder und Aeltesten der Kirche gaben in all den Jahren unter der Inspiration Gottes Zeugnis von dem göttlichen Werk, in dem sie tätig waren. Derselbe Lehrer — der Heilige Geist, der in alle Wahrheit leitet — ist während dieser ganzen Zeit tätig gewesen, das wird von Hunderttausenden von Menschen bezeugt, welche die Gebote Gottes gehalten und dieses große Werk geprüft haben.

Was können die Menschen in der Welt draußen dazu sagen? Welche Einwendungen können sie dagegen erheben? Können sie beweisen, daß wir nicht als Werkzeuge in den Händen Gottes Sein wunderbares Werk aufgerichtet haben? Es war für den Profeten Joseph Smith selbst ein Wunder, in den Wald hinauszugehen und zu beten — ein Knabe von vierzehn Jahren; es war für ihn eine wunderbare Sache, die großen Gemeinschaften erfahrener Männer und Frauen zu verlassen, und sich allein in den Wald zu begeben, um den Herrn zu fragen, welche von allen Sekten die richtige sei. Das war der Anfang dieses großen Werkes. Wir bezeugen es.

Keine Entschuldigung mehr.

Welche Entschuldigung können die Menschen vorbringen? Wenn sie die Lehren der Kirche prüfen, die Grundsätze untersuchen, die der Herr Seiner Kirche geoffenbart hat, und wenn sie das in der Absicht tun, die Wahrheit zu finden, dann sehen sie sich der Tatsache gegenübergestellt, daß Joseph Smith, der „Mormonen"-Profet, von Gott gesandt und beauftragt war.

Wir geben der Menschheit unser Zeugnis, und wir haben es überall gegeben, woimmer Träger des Heiligen Priestertums gewirkt haben, daß Gott lebt, daß Er alle Gaben und Segnungen in vollkommenem Maße wiederhergestellt hat, deren sich die Kirche vor alters erfreute. Die Menschen habe keine Entschuldigung mehr. Sie können nicht sagen, daß sie nicht gewarnt wurden, denn hier ist eine Gemeinschaft, die über ein Jahrhundert lang erfolgreich geleitet und geführt wurde bis Hunderttausende von Menschen die Wahrheit erkannten und Zeugnis gaben, daß Joseph Smith, der Profet, Offenbarungen von Gott empfing, und daß das Priestertum wiederhergestellt wurde; daß die Vollmacht, in Seinem Namen zu taufen, wiedergegeben und daß die Schätze der Wahrheit von neuem geoffenbart wurden. Diese Tatsache steht als ein Denkmal für Gott und für Sein großes Werk da. Es ist Sein Werk, und sicherlich brachte Er ein „wunderbares Werk und ein Wunder“ hervor.

Menschen, welche die göttliche Vollmacht dieser Kirche anzweifeln, müssen irgendwie die Geschichte und Leistungen dieses Volkes erklären, Leistungen, welche durch den Glauben Seiner aufrichtigen Söhne und Töchter vollbracht wurden.

Mögen wir dem Zeugnis, das in uns ist, stets Ausdruck verleihen! Mögen wir die Aufmerksamkeit der Aufrichtigen der ganzen Welt auf diese von neuem geoffenbarten Wahrheiten lenken, damit auch sie auf den Fels der Offenbarung bauen können, auf dem der Herr Seine Kirche errichten wollte, wie Er den Aposteln vor alters gesagt hat!

(Aus einer Ansprache vom 4. März 1934 im Tabernakel in der Salzseestadt.)

Die Liebe Gottes zur Menschheit.

Aus der „Köstlichen Perle“ und andern Offenbarungen des Herrn lernen wir, daß der Mensch die wichtigste aller Schöpfungen Gottes darstellt, und daß Seine große Arbeit darin besteht, die Unsterblichkeit und das ewige Leben Seiner Kinder zustandezubringen, so daß jedes einzelne belohnt werden kann gemäß seinen Werken. Ich bin sicher, daß unser Vater im Himmel ein noch größeres Interesse an einer Menschenseele — also an einem Seiner Kinder — hat, als es je einem irdischen Vater möglich wäre, Interesse für eines seiner Kinder zu haben. Die Liebe des Himmlischen Vaters zu uns ist weit größer, als es die Liebe eines irdischen Vaters zu seinem Sprößling sein kann. In einer andern Stelle der „Köstlichen Perle“ wird uns mitgeteilt, wie der Herr zu Enoch sprach, ihm die Nationen der Erde zeigte und ihm die Strafgerichte erklärte, welche wegen ihres Ungehorsams und der Uebertretung Seiner Gebote über sie kommen würden — da habe der Herr geweint, und bittere Tränen legten Zeugnis ab von Seiner Betrübnis über Seine ungehorsamen Kinder.

Joseph Fielding Smith vom Rat der Zwölfe.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Die Missionspräsidentenkonferenz in Lüttich.

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Vom 20. Juni bis 3. Juli wurde in Lüttich, Belgien, eine denkwürdige Konferenz abgehalten: die Konferenz der Präsidenten der Europäischen Missionen. Es nahmen daran teil: Präsident und Schwester Merrill von der Leitung der Europäischen Mission, die neun Präsidenten der einzelnen Landesmissionen mit ihren Gattinnen, ferner Präsident und Schwester Piranian von der Palästina-Syrien-Mission. Die eigentliche Konferenz beanspruchte zwölf Tage; am Sonntag, dem 30. Juni, wurden öffentliche Versammlungen abgehalten, die aber mit der Konferenz selbst nichts zu tun hatten.

Die Konferenz war schon deshalb bemerkenswert, weil sie mit Ausnahme von Präsident und Schwester Legrand P. Backman von der Südafrikanischen Mission alle Präsidenten von Missionen östlich des Atlantischen Ozeans zusammenführte. Der Uneingeweihte wird zwar geneigt sein, zu sagen: „Darin kann ich nichts Bemerkenswertes erblicken.“ Und von seinem Standpunkt aus hat er recht. Die Konferenz hat die Oeffentlichkeit nicht erregt. Verhältnismäßig wenig Leute in Lüttich wußten davon oder bekümmerten sich darum. Das Bemerkenswerte der Konferenz lag aber in der Tatsache, daß sie besondre Sendboten des Herrn Jesus Christus zusammenbrachte — Männer, die über die verschiedenen Teile Seiner Kirche in Europa präsidieren. Von diesem Standpunkt aus gesehen, überragen die in dieser Konferenz versammelt gewesenen Männer an göttlicher Vollmacht oder Anerkennung alle andern Männer, die irgendein Amt in Europa bekleiden oder eine amtliche Stellung einnehmen. Diese Feststellung bleibt bestehen, ob wir nun staatliche oder kirchliche Vollmacht, Könige oder Kardinäle oder was sonst im Auge haben. Natürlich gilt auch weiterhin was wir im zwölften Glaubensartikel aussprechen: daß wir jede verfassungsgemäß eingesetzte staatliche Vollmacht anerkennen und die von ihr erlassenen Gesetze befolgen. Deshalb achten wir jeden Beamten in seiner Stellung und in seinem Amte. Das bedeutet natürlich nicht, daß Christus, unser Herr, menschliche Vollmacht — betätige sie sich nun im Staate oder in der Kirche — höher stellt als Seine eigene, als die Vollmacht Seines Heiligen Priestertums.

Würden die Führer der europäischen Staaten sich zu einer Konferenz versammeln, dann würde die ganze Welt aufhorchen. Auch wenn die höchsten Würdenträger der großen Weltkirchen zusammen kämen, wären die Zeitungen voll davon. Versammeln sich aber die wirklichen Sendboten des Herrn, dann schenken die Menschen dieser Tatsache keine Beachtung. Wirft dies nicht ein eigenartiges Licht auf die reli-

giösen Zustände unsrer Zeit? In dieser Hinsicht werden wir aber in Zukunft eine gewaltige Aenderung zum Bessern erleben. Die Zeit wird kommen, wo Boten Jesu Christi und Seiner Kirche — der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage — in hoher Achtung gehalten werden von allen, die Seinen Namen bekennen.

Außer den Genannten nahm auch der Assistent des Kirchengeschichtsschreibers, Andrew Jenson, mit Frau und Tochter an einem Tage an der Konferenz teil, und überdies waren auch Präsident O. F. Ursenbach und seine Frau von dem Distrikt Belgien regelmäßig anwesend.

Daß der Einfluß dieser Konferenz sich in allen Europäischen Missionen der Kirche bemerkbar machen wird, liegt auf der Hand. Es wurde Bericht erstattet über Arbeit, Methoden und Leistungen jeder einzelnen Mission und mehr oder weniger eingehend darüber gesprochen. Jeder Missionspräsident lernte etwas von den andern. Jeder Mission wird es deshalb zugutekommen, was die andern tun. Die gefaßten Beschlüsse kamen alle in völliger Einigkeit zustande, und überall zeigte sich das Bestreben und die Ueberzeugung, daß die verschiedenen Missionen Hand in Hand und nach denselben Richtlinien und Aufgaben arbeiten sollten. Das vorherrschende Gefühl war, daß wir alle in demselben großen Werke tätig sind, und daß deshalb in allen Missionen dasselbe Programm durchgeführt werden sollte, soweit es die Verhältnisse erlauben.

Alle waren sich darin einig, daß wir mehr an die Oeffentlichkeit gelangen müssen. In beinahe allen Ländern ist die offene Feindseligkeit gegenüber der Kirche nahezu ganz verschwunden, ein Zustand, der uns die Möglichkeit gibt, von allen anständigen Mitteln Gebrauch zu machen, um unsre Botschaft wirksamer als bisher zu verbreiten. Für die Arbeit in Gemeinden und Distrikten war „Selbstverwaltung“ das Losungswort, damit diese Arbeit weniger Unterbrechungen und Störungen erleidet, und andrerseits die Missionare für die eigentliche Werbearbeit frei werden. Die Programme der Hilfsorganisationen sehen besonders für die jungen Geschwister befriedigende Tätigkeiten vor, so daß mehr junge Leute als früher in der Kirche heranwachsen, und auch die ältern Mitglieder finden durch vermehrte Tätigkeit und größere Verantwortlichkeit größere Freude und Zufriedenheit in der Kirche.

Man stimmte auch darin überein, daß es den Missionen viel helfen würde, wenn sich die Mitglieder noch mehr der Verantwortung bewußt wären, die sie für den Fortschritt des Werkes tragen. Wenn das einmal erreicht sein wird, und wenn dazu noch einige neuartige wirksame Werbemethoden angewendet werden, dürfte die Arbeit auch trotz der gegenüber früher merklich starken Verringerung der Zahl der Missionare gut vorangehen. Die ganze Konferenz war von einem erfreulichen Geist der Zuversicht getragen, und der Geist des Zeugnisses erschlaffte nie. Die fünfundzwanzig Männer und Frauen, die während dreizehn Tagen versammelt waren, fühlten ihre Verantwortlichkeit und brachten ihre Ueberzeugung von der Göttlichkeit und dem schließ=

lichen Triumph der Sache zum Ausdruck, der sie ihre ganze Kraft widmen. Ja, der Einfluß der Konferenz wird sich in einer größern Vergeistigung der Arbeit in allen Missionen bemerkbar machen.

*



Teilnehmer und Teilnehmerinnen an der Konferenz.

Von links nach rechts:

Erste Reihe: Hugo D. Petersen und Gattin (Schweden); Daniel J. Lang und Gattin (Französische Mission); Präsident und Schwester Joseph F. Merrill; Badwagan Piranian und Gattin (Palästina-Syrien).

Zweite Reihe: Joseph J. Cannon und Gattin (Großbritannien); Schwester Arthur Gaeth; Schwester und Bruder Philemon M. Kelly (Schweiz.-Deutsche Mission); Schwester und Bruder Milton H. Knudsen (Norwegen); Schwester und Bruder Alma L. Petersen (Dänemark).

Dritte Reihe: Schwester und Bruder Edgar T. Lyon (Holland); Schwester und Bruder Roy A. Welker (Deutsch-Oesterreichische Mission); Schwester Ursenbach jr.; Schwester Bean; Schwester und Bruder Octave F. Ursenbach; Arthur Gaeth (Tschechoslowakei).

Aus der Weisheit Goethes.

Was ist heilig? Das ist's, was viele Seelen zusammenbindet; bänd es auch nur leicht, wie die Binse den Kranz. Was ist das Heiligste? Das, was heut und ewig, die Geister, tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.

*

Wie kann man sich selbst erkennen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu tun und du weißt gleich, was an dir ist! Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages.

Aus den Missionen.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Ein schmerzlicher Verlust. Am Nachmittag des 1. Juli 1935 erlag am Ufer des Freibades Planen (Vogtland) Aeltester Peter Ormont Gurr einem Herzschlag. Er war mit seinem Mitarbeiter und einigen Gemeindemitgliedern nach dort gegangen und hatte schon eine halbe Stunde geschwommen, als er nochmals ins Wasser gehen wollte. Kurz nachher muß ihn der Herzschlag getroffen haben, denn er wurde leblos aus dem Wasser geholt, und bei den Wiederbelebungsversuchen des Bademeisters und des hinzugezogenen Arztes konnte weder in der Lunge noch im Magen die geringste Spur von Wasser entdeckt werden. Mit friedlichen Zügen und unbeängstigt wurde dieser hoffnungsvolle junge Missionar, der erst vor drei Monaten im Missionsfeld angekommen war, vom Tode ereilt. Nicht nur die Gemeindemitglieder, sondern die ganze Bevölkerung der Stadt Planen nahm mitfühlenden Anteil an diesem Schlag, denn in dieser kurzen Zeit hatte sich Aeltester Gurr bei allen, mit denen er in Berührung kam, beliebt gemacht und sich viele Freundschaften erworben. Mit den Hinterbliebenen trauert die ganze Mission um diesen Aeltesten. Sein Körper wurde in die Heimat, nach Parowan (Utah), überführt.

Missions-Tagung der GFV.-Distriktsleiter und -leiterinnen.

Am 8., 9. und 10. Juni fand in Berlin eine Tagung aller Distriktsleiter und -leiterinnen der Deutsch-Oesterreichischen Mission statt, geleitet vom Missionsleiter des GFV. für junge Männer, Aeltesten Grant C. Aadnesen. Der Samstagabend vereinigte die Gäste zu einer fröhlichen Unterhaltung mit Spielen, Liedern und Erfrischungen, — ein lehrreiches Beispiel dafür, wie man einen geselligen Anlaß erfolgreich durchführt. — Der Sonntagmorgen begann mit einer Zeugnisversammlung, worauf die Missionsbeamten das neue GFV.-Programm für das kommende Jahr mit den Wertschätzungskursen, dem Leistungsplan und den neuen Unterrichtsplänen erklärten. Auch wurde ein Plan eingeführt und besprochen, wie die Verantwortlichkeit und Arbeit verteilt werden sollte. — Nach einer kurzen Mittagspause versammelte man sich wieder und übte zunächst gemeinsam die neuen GFV.-Lieder. Dann sprach Schwester Welker zu den Versammelten, ferner wurden Anweisungen und Belehrungen für die Seniorklasse gegeben, worauf sich die Brüder und Schwestern zu getrennten Beratungen zurückzogen, die einen, um die Arbeit der G-Männer und Juniorklasse, die andern, um diejenige der Aehrenleserinnen und Bienenkorbmädchen zu besprechen.

Am Montagmorgen lauschten wir zunächst einer begeisterten und begeisternden Ansprache unsres Missionspräsidenten Roy A. Welker. Die folgenden Redner und Rednerinnen lieferten weitere Beiträge und neue Gedanken zu verschiedenen Teilen der GFV.-Arbeit, wie Fastsonntag-Abendprogramme, Lesekurs, Musik im GFV., Ordnung in den Versammlungen usw. In der sich anschließenden offenen Aussprache wurden viele Fragen beantwortet und manch guter Gedanke zu dem Besprochenen hinzugefügt. Unser GFV.-Lied „Geh voran!", von allen Anwesenden aus vollem Herzen mitgesungen, beschloß die eindrucksvolle Tagung.

Die so oft erprobte Gastfreundschaft unsrer Berliner Geschwister bewährte sich auch diesmal wieder: die Besucher konnten für alle drei Tage bei Mitgliedern untergebracht werden, die in zuvorkommender Weise für sie sorgten. Die schmackhaften Mittagessen vom Sonntag und Montag spendete der GFV. des Berliner Distrikts.

Wir haben in der Deutsch-Oesterreichischen Mission 22 Distriktsleiter und -leiterinnen, alles gute, deutsche Heilige der Letzten Tage; 18 von ihnen waren anwesend, die andern waren entschuldigt, weil durch unvermeidliche Umstände am Erscheinen verhindert. Jedoch waren alle Distrikte

der Mission vertreten, sogar bis auf vier alle vollzählig. Hochbefriedigt von dieser Missionstagung, die in jeder Hinsicht einen erfolgreichen Verlauf nahm, reisten die Besucher in ihre verschiedenen Arbeitsfelder zurück, fest entschlossen, die vielen neuen Anregungen und Pläne zum Wohl und Fortschritt des wunderbaren GFV.-Werkes in die Tat umzusetzen. Nicht zuletzt ist es das Gefühl der Einigkeit und Zusammengehörigkeit, das durch diese Tagung gestärkt wurde. Das GFV.-Werk in der Mission ist jetzt ein großes Ganzes, von allen gleichermaßen verstanden und im gleichen Geist und Sinn betrieben, denn die Führer und Führerinnen haben sich gegenseitig kennengelernt, ihre gemeinsamen Aufgaben und Fragen offen miteinander besprochen, ihre Erfahrungen ausgetauscht und voneinander gelernt. Der neue GFV.-Plan wird von allen verstanden und die erteilten Belehrungen werden sich als für den Fortschritt des Werkes sehr wichtig und wertvoll erweisen. G. C. A.

Missionspräsidentenbesuch in Berlin.

Anschließend an die Missionspräsidentenkonferenz in Lüttich, Belgien, stattete Präsident Alma Petersen mit Gattin, Sohn und Tochter von der Dänischen Mission dem Missionsbüro in Berlin am 4. Juli einen kurzen Besuch ab, ehe sie in ihr Arbeitsfeld, Kopenhagen, zurückreisten.

Am darauffolgenden Tag traf ein lieber Bekannter der Deutsch-Oesterreichischen Mission, Präsident Arthur Gaeth mit Gattin, gleichfalls auf der Rückreise von Belgien, in Berlin ein. Präsident Gaeth, der seit sechs Jahren über die Tschechoslowakische Mission der Kirche präsidiert, arbeitete vorher drei Jahre lang in der Deutsch-Oesterreichischen Mission, welche Arbeit er in Berlin begann. Nachdem Präsident Gaeth und Gattin am Samstag, 6. Juli, abends einem Beisammensein der Missionsbeamten im Missionsbüro beigewohnt und dieses durch interessante Reiseberichte, bzw. Klaviervorträge verschönt hatte, besuchten sie am Sonntag die Sonntagsschule und Fastversammlung der Gemeinde Berlin-Schöneberg und die Abendversammlung der Gemeinde Berlin-Ost. In beiden Gemeinden sprach Präsident Gaeth feurig-überzeugend von seinen glaubensstärkenden Erfahrungen im Missionsfeld und stärkte somit den Glauben der Berliner Heiligen und Freunde. Nach einigen Tagen Aufenthalt reisten Präsident und Schwester Gaeth nach Prag, dem Sitz der Tschechischen Mission, weiter.

Zwickau. Im Distrikt Zwickau konnten im Monat Juni d. J. wieder 11 Seelen durch die Taufe einen Bund mit dem Himmlischen Vater schließen. (6 Erwachsene und 5 gesegnete Kinder.)

Schweizerisch-Deutsche Mission.

GFV.-Konvention in Frankfurt a. M., abgehalten am 8., 9. und 10. Juni 1935.

An den Pfingstfeiertagen weilten die GFV.-Missionsleitungen und die Distriktsleiter und -leiterinnen des GFV. sowie einige Distriktspräsidenten und Missionare in Frankfurt a. M., um der ersten GFV.-Konvention beizuwohnen, die in dieser Mission abgehalten wurde. Als besondre Gäste waren Missionspräsident Dr. Philemon M. Kelly, seine Frau und Tochter und Aeltester Max Zimmer, Schriftleiter des „Wegweisers“ und des „Stern“ erschienen. Der Samstagabend bildete einen guten Auftakt zur Tagung. Der wunderbare Geist, der sich in der ersten Versammlung kundtat, konnte auch in den nachfolgenden sechs Sitzungen verspürt werden. In verständlicher Weise wurden der Leistungsplan und die Wertschätzungskurse für das kommende Jahr erklärt. Außerdem behandelte man noch Themen wie „Seniorklasse, G-Männer, Juniorklasse, Aehrenleserinnen, Bienenkorbmädchen, Beamtenversammlungen, Programme, Teilung der Verantwortlichkeit, Zusammenarbeit, „Wegweiser“ und GFV., Lesekurs und Sekretärarbeit“. Nicht zu vergessen ist der lehrreiche

Vortrag „Pflichten und Verantwortlichkeiten von GFV.-Distriktsleitern und -leiterinnen". Jede einzelne Sachgruppe wurde besonders behandelt und soweit wie es die Zeit gestattete, anschließend gemeinschaftlich besprochen. Die letzte Versammlung war zum größten Teil der Beantwortung allgemeiner Fragen gewidmet. Man hatte das Gefühl, daß bei weitem nicht alles gesagt werden konnte, da die Zeit so überaus kurz war. Wie im Fluge verstrichen die Stunden. Es ist zu hoffen, daß sich eine solche GFV.-Konvention noch oft wiederholen möchte, denn sie kann nur zum Besten des GFV. in der ganzen Mission werden. An dieser Stelle sei auch noch der Opferfreudigkeit der Mitglieder in den einzelnen Distrikten gedankt, die zur Aufbringung teilweiser Fahrtkosten beisteuerten. Außerdem haben sich die Frankfurter Geschwister noch ein besonderes Verdienst erworben, indem sie den Gästen für die Dauer ihres Aufenthaltes freie Unterkunft gewährten.

Basel. Am 25. und 26. Mai fand in Basel die diesjährige Frühjahrskonferenz des Basler Distriktes statt. Am Samstagabend wurde ein Redewettbewerb über den Wahlspruch des GFV „Durch meine Taten will ich meine Treue zur Kirche beweisen" durchgeführt. Bruder Richard Ramjoué von der Basler Gemeinde ging als Sieger hervor. Alle Gemeinden des Distriktes, Straßburg, Mülhausen, Freiburg und Basel, hatten sich an diesem Wettkampf beteiligt. Am Sonntagmorgen fanden Beamtenversammlungen der Sonntagsschule, der Frauen- und Mädchen-Organisationen und der Priesterschaft statt. In allen Zusammenkünften wurden wertvolle Anweisungen erteilt, die sicherlich zur Förderung des Werkes beitragen werden. Die Sonntagsschule bot ein ausgezeichnetes Programm. Alle Altersstufen waren mit entsprechenden Nummern vertreten. Die Nachmittagsversammlung gehörte dem Frauenhilfsverein. Ansprachen über seinen Wert, seine Zwecke und Ziele wechselten mit Liedern der singenden Mütter ab. Die rege Aufmerksamkeit der Zuhörer bewies, daß sie der Frauenhilfsvereinssache großes Verständnis entgegenbrachten. — In der Hauptversammlung, die um 18 Uhr begann, sprachen zuerst die Distriktspräsidenten aus Karlsruhe und Bern sowie Bruder Fred Jordan, ein ehemaliger Missionar in der Schweizerisch-Deutschen Mission. Anschließend nahm Missionspräsident Francis Salzner zum letzten Male die Gelegenheit wahr, in einer Konferenzversammlung sein machtvolles Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums abzulegen. Allen Anwesenden wird die Eindringlichkeit seiner Ausführungen unvergeßlich bleiben. Auch Präs. Philemon Kelly trug durch seine Ansprache zum Gelingen dieser Zusammenkunft bei. Musik- und Chorvorträge verschönerten die verschiedenen Konferenzversammlungen. — Am Montagabend fand im Basler Gemeindelokal eine Abschiedsfeier für Familie Salzner statt. Das Programm legte Zeugnis dafür ab, wieviel Liebe und Zuneigung sich Geschwister Salzner während ihrer 3½jährigen Tätigkeit im Missionsfelde, besonders unter den Basler Geschwistern, erworben haben. Besondre Gäste an dieser Konferenz waren: Missionspräsident Philemon M. Kelly, seine Gattin Susan G. Kelly, ihr Sohn Ralph und ihre Tochter Cornelia, Präsident und Schwester Salzner, ihre Töchter Helen und Frances, Eduard Feh, Distriktspräsident aus Zürich, Alvin Schwendimann, Distriktspräsident aus Bern, Allan S. Mc Cune, Distriktspräsident aus Karlsruhe, sowie Missionare der umliegenden Gemeinden und aus dem Missionsbüro. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 810 Personen.

Hamburg. Am 7. Juni fand in der Lübeckertor-Schwimmhalle eine Distriktstaufe statt; 25 Personen, darunter 13 Kinder, machten einen Bund mit dem Vater im Himmel. — Drei Herren der Staatspolizei waren anwesend und gewannen einen guten Eindruck vom würdevollen Verlauf der Taufhandlungen. — Wenigstens 150 Personen wohnten dieser Taufe bei. Der Geist des Herrn ruhte in reichem Maße auf den Anwesenden und alle kehrten neugestärkt im Glauben und Zeugnis vom Evangelium in ihre Heime zurück.

Augsburg hat durch harte, angestrengte Arbeit den toten Punkt überwunden! Am Samstag, den 29. Juni, konnten wir eine Taufe durchführen: Frau Babette Kratz und Herr Otto Wintermeyer schlossen einen Bund mit dem Herrn. Die Versammlung und Taufe wurde unter freiem Himmel abgehalten und verlief sehr feierlich; 26 Personen waren geladen, alle waren tief ergriffen. — Wir wünschen den Täuflingen Gottes reichen Segen!

Todesanzeigen.

Dresden. Wie uns jetzt erst berichtet wurde, starb am 21. April 1934 an Altersschwäche infolge eines Schlaganfalls Schwester Alwine Irmischer, welche am 22. November 1864 geboren wurde und sich am 26. März 1904 der Kirche anschloß.

Nach schwerer Krankheit wurde am 9. Mai 1935 unsre Schwester Helene Jakob in die Ewigkeit abgerufen, was jedoch für die von ihr erduldeten Schmerzen während ihrer Krankheit eine Erlösung bedeutete. Schwester Jakob wurde am 21. Dezember 1885 in Weinböhla bei Dresden geboren und hat sich am 6. August 1926 taufen lassen. Seit diesem Tage hat sie treu zu dem Evangelium gehalten und war stets das Vorbild einer wahren Heiligen unsrer Kirche. Die Beerdigung wurde von unsrer Kirche übernommen und der Sarg von den Priestertumsträgern unsrer Gemeinde zur letzten Ruhestätte getragen. Gemeindepräsident Bruder Lindner hielt eine Ansprache in der Halle. Aeltester Strauch sprach trostreiche Worte am Grabe, das vom Aeltesten Straube gesegnet wurde. Gesangliche Darbietungen trugen wesentlich dazu bei, die Feier zu verschönern. Anwesend waren 170 Personen.

Stettin. Am Muttertag, den 12. Mai, schied unsre liebe Schwester Marie Boldt, geborene Buyny, von uns. Sie wurde am 18. März 1865 geboren, am 10. Mai 1900 getauft und blieb bis zum Tode dem Bunde treu. Bis zuletzt diente sie als Ratgeberin des Frauenhilfsvereins. Auf Wunsch der Entschlafenen hielt Distriktspräsident Hellmut Plath die Trauerrede und segnete das Grab. 130 Personen gaben der Toten am 15. Mai das letzte Geleit.

München. Ganz unerwartet verloren wir am 16. Mai 1935 unsre liebe Schwester Philomena Schmidt im Alter von 64 Jahren durch Schlaganfall. Sie schloß am 3. Juli 1931 einen Bund mit dem Herrn und war bis zu ihrem Tode ein treues, aufrichtiges Mitglied. Anläßlich der Trauerfeier sprachen Gemeindepräsident Max Hierböck und 1. Ratgeber Johann Festner, die in warmen Worten dieser edlen Schwester gedachten.

Breslau-Zentrum. Am 29. Mai verschied unsre liebe Schwester Martha Köhler nach schweren seelischen und körperlichen Leiden. Die Bestattung fand am 1. Juni unter Leitung der Zentrumsgemeinde statt. Schwester Köhler hat sich den Frieden verdient.

München. Wir verloren am 31. Mai 1935 nach langem, geduldig ertragenem Leiden im Alter von 61 Jahren unsern lieben Bruder, den Aeltesten Franz Xaver Lerchenfeld. Bis zu seinem Tode war er noch Leiter der Stadtmissionare und „Stern"-Agent, wobei er seine ganze Kraft für die Verbreitung des Evangeliums einsetzte. Mit ihm ist einer unsrer Edelsten ins Jenseits abberufen worden. Bei den Trauerfeierlichkeiten am 3. Juni sprachen am Grabe trostreiche Worte Distriktspräsident Johann Thaller und Gemeindepräsident Max Hierböck.

Stralsund. Am 6. Juni ging unser Bruder Max Gustav Heinrich Thesenvitz von uns. Geboren am 31. Januar 1872, schloß er sich am 31. Mai 1932 der Kirche an. Anderthalb Jahre später wurde er zum Diakon ordiniert. Die Beerdigung wurde auf Wunsch der Angehörigen von der Landeskirche vollzogen.

Herbstkonferenzen 1935.

Schweizerisch-Deutsche Mission Distrikt	Datum	Deutsch-Oesterreichische Mission Distrikt
Schleswig-Holstein	25. August	Königsberg
Hamburg	1. September	Stolp
Bremen	8. September	Weimar
Bern	15. September	Leipzig
Zürich	22. September	Spreewald
Hannover	29. September	
Bielefeld	6. Oktober	Schneidemühl
Ruhr	13. Oktober	Breslau
Nürnberg	20. Oktober	Wien
Stuttgart	27. Oktober	Stettin
Basel	3. November	Chemnitz
Frankfurt a. M.	10. November	Zwickau
Karlsruhe	17. November	Dresden
München	24. November	Berlin

Zur freundl. Beachtung für die Konferenzteilnehmer.

1. Seien Sie auf Ruhe, Ordnung und Pünktlichkeit bedacht — drei Dinge, die für den Erfolg einer Konferenz viel bedeuten!
2. Nehmen Sie Ihren Platz schon einige Minuten vor Versammlungsbeginn ein. Besetzen Sie zuerst die vordern Plätze; wenn Sie am Programm mitwirken, sollten Sie ganz vorne sitzen.
3. Unterlassen Sie Privatunterhaltungen im Saal; führen Sie ein unbedingt notwendiges Gespräch nur im Flüsterton.
4. Hin- und Herlaufen Erwachsener und Kinder ist unbedingt zu vermeiden.
5. Verlassen Sie nach Schluß der Versammlung den Saal möglichst rasch, aber in guter Ordnung; kein Gedränge, keine Ungeduld, auch nicht bei der Kleiderablage; immer auf Ruhe und Ordnung bedacht sein!
6. Für die Versammlungsleiter: Bekanntmachungen von Versammlungen müssen laut, deutlich und bestimmt erfolgen, damit jedermann weiß, wann, wo und für wen eine Versammlung stattfindet.
7. Treffen Sie rechtzeitig und umsichtig alle Vorkehrungen für die Unterkunft der auswärtigen Besucher!

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern“ sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelstraße 3.